

zum Ausdruck brachten. Das Widerstehen, letzten Endes auch gegenüber den Aufstiegsmöglichkeiten, die das Regime bot, reichte *vom Verharren im Amt, über Wandinschriften und Flüsterpropaganda bis hin zu Agententätigkeit und Korrumpierung der Systemträger*. In das weite Spektrum dieses Widerstands gehört die mutige Hilfeleistung der Stuttgarter Sozialhelferin Maria Zeh, die ohne Rücksicht auf die eigene Person rassistisch und politisch Verfolgten den Weg ins Schweizer Exil ebnete, ebenso wie das fehlgeschlagene Attentat des Einzelgängers Josef Elser aus dem Brenztal. Darin hat der Einspruch der katholischen und der evangelischen Bischöfe gegen die sich rasch als christentumsfeindlich herausstellende Kirchenpolitik des Regimes ebenso seinen Platz wie die Widersetzlichkeit des evangelischen Pfarrers Egon Thomas Güss gegenüber den Anordnungen der braunen Bürokraten oder die gutgläubigen politischen Memoranden des katholischen Diözesanpriesters Max Josef Metzger, der wegen seines Einsatzes für Frieden und Völkerverständigung enthauptet wurde. Auch die Aufklärung über den Unrechtsstaat, die Mitglieder der Arbeiterbewegung wie Willi Bleicher oder Erwin Schöttle aus dem Untergrund mit illegalen Flugblättern betrieben und die sie mit dem Konzentrationslager oder, wie Georg Lechleiter, mit dem Leben bezahlen mußten, gehören zum Bild vom *anderen Deutschland*, ebenso wie die finanzielle Unterstützung von Verfolgten und Gegnern des Nationalsozialismus durch den Großindustriellen Robert Bosch.

Die 28 Porträts zeigen die unterschiedlichsten Motive: politische wie religiöse, ethische wie ganz persönliche. Sie zeigen aber auch, und das ist der Vorteil der lebensgeschichtlichen Darstellung dieses Bandes, daß die Menschen, die dem Unrechtsstaat Hitlers widerstanden, sich auch vor 1933 und nach 1945 durch Urteilkraft und geistige Unabhängigkeit gegenüber der jeweiligen Obrigkeit auszeichneten und von den vielen angepaßten Mitläufern absetzten.

Benigna Schönhagen

PAUL FEUCHTE: **Verfassungsgeschichte von Baden-Württemberg.** (Veröffentlichungen zur Verfassungsgeschichte von Baden-Württemberg seit 1945.) 1. Band, W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1983. 619 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Leinen DM 78,-

KLAUS BRAUN: **Kommentar zur Verfassung des Landes Baden-Württemberg.** Richard Boorberg Verlag Stuttgart 1984. 808 Seiten. Leinen DM 112,-

Die Neuordnung Südwestdeutschlands nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs von den Besatzungszonen bis zur Bildung des heutigen Bundeslands Baden-Württemberg weist eine wechselvolle und manchmal verschlungen erscheinende Entwicklungsgeschichte auf. Es wurden nicht nur einstmals souveräne Staaten zu einem neuen Gliedstaat der Bundesrepublik Deutschland zusammengeschlossen, es galt zudem der zwölf Jahre lang mit «Stumpf und Stiel» ausgerotteten – und zuvor nur schwach entwickelten – Demokratie nach den von den Alliierten gesetzten Maßstäben zu neuem Leben zu verhelfen.

Den in den Ländern aktiven Politikern, die teilweise auf parlamentarische Erfahrungen in der Weimarer Republik zurückgreifen konnten, stellten sich gerade im Südweststaat vielfältige Probleme, die Paul Feuchte sachkundig und detailliert nachzeichnet. Die Darstellung sprengt an sich den Rahmen einer «reinen» Verfassungsgeschichte, denn Paul Feuchte – an vielen Ereignissen als Staatsbeamter beteiligt – schließt auch politische Vorgänge in seine Veröffentlichung ein. Darüber hinaus schildert er aus eigener Kenntnis die Persönlichkeit der handelnden Politiker. Die *Verfassungsgeschichte* darf als *die* fundierte Arbeit neueren Datums über die Gestaltung und Entwicklung des Landes Baden-Württemberg und seiner verfassungsrechtlichen Grundlagen bezeichnet werden.

In diesem Zusammenhang ist auf eine Neukommentierung der Landesverfassung hinzuweisen, die Paul Feuchtes Verfassungsgeschichte ergänzt. Bei der Veröffentlichung von Klaus Braun handelt es sich um den ersten juristischen Kommentar der Landesverfassung seit dreißig Jahren. In der Landesverfassung sind neben Bestimmungen über die Landesgesetzgebung, die Regierungsarbeit und die Verwaltungstätigkeit auch die staatsleitenden Normen für das Schul- und Kulturwesen, den Denkmalschutz, die Heimatpflege sowie den Umweltschutz enthalten. Der Autor, Ministerialrat im baden-württembergischen Innenministerium, hat die einzelnen Artikel der Landesverfassung unter Berücksichtigung der Literatur und der Rechtsprechung umfassend erläutert. Obwohl es sich dabei um eine juristische Fachpublikation handelt, sind die Ausführungen auch einem allgemein am Landesrecht interessierten Leserkreis zugänglich.

Werner Frasch

PETER LAHNSTEIN: **Schwäbisches Leben in alter Zeit.** Ein Kapitel deutscher Kulturgeschichte 1580–1800. List Verlag München 1983. 475 Seiten. Leinen DM 36,-

Wir haben uns weit in den Alltag des Pfarrhauses begeben, nicht unabsichtlich, denn der Alltag ist das Generalthema dieses Buches (S. 269). Natürlich fallen die Namen von Kaisern, Herzögen und Äbten, wird in einem großartigen Kapitel Augsburg, die einzige schwäbische Stadt, die ein Jahrhundert lang die Bezeichnung Weltstadt verdient hat, in den Phasen Aufstieg, Blüte und Nachblüte porträtiert, aber es geht im Grunde immer um die Masse der Bevölkerung, um die Lebensbedingungen der Bauern, der Mägde und Knechte, der Bürgersleute bis hinunter zum Ziegelstreicher, der nachts in einer Laubhütte schläft, der Bettler und Jauner. *Das Wirkliche ist zu allermeist das Alltägliche* (S. 455).

In vierzehn Kapitel hat Peter Lahnstein seine Kulturgeschichte gegliedert, deren Erfahrungsraum der alte Reichskreis Schwaben ist, der vom Lech bis zum Oberrhein reichte. Einige Überschriften mögen die thematische Breite andeuten: Landleben – Das Leben in der Stadt – Hexenwahn – Krieg – Kirchenzucht – Schreiber und Schmiralien – Schulen – Familienleben im 18. Jahrhundert. Wo immer möglich, läßt der Autor das zeitgenössische Original sprechen, dessen Aussage in Not- und Kriegszeiten besonders eindrucksvoll ist; man denke an

die Greuel der Soldateska 1634 in Calw oder an die Verwilderung der zwischenmenschlichen Beziehungen am Ende des Dreißigjährigen Krieges, illustriert an Akten aus dem württembergischen Amt Hornberg.

Daß das Werk keine Zitatensammlung zu verschiedenen Stichworten geworden ist, dagegen steht Peter Lahnsteins überschauender Geist und seine treffsicher formulierende Feder. So ist im Grunde eine Abfolge von Essays zu den verschiedensten Themen entstanden, deren eines, das über die CC, die Calwer Compagnie, bereits im Heft 3/1983 der SCHWÄBISCHEN HEIMAT abgedruckt worden ist. Peter Lahnstein ist mit diesem Werk wieder ein großer Wurf geglückt, der die Mühe abgelegener Quellensuche hinter sich gelassen hat und sich wie von selbst gefügt liest. Bewußt ist, ohne damit den wissenschaftlichen Tiefgang in Frage zu stellen, auf Anmerkungen verzichtet worden; doch ein umfangreiches Literaturverzeichnis belegt das breite Fundament dieser Kulturgeschichte, die für Schwaben bisher noch ohne Beispiel war.

Martin Blümcke

HANS-GEORG KAAK: **Markgräfin Sibylla Augusta. Die große badische Fürstin der Barockzeit.** Verlag Friedrich Stadler Konstanz 1983. 380 Seiten, davon 32 Abbildungen. Leinen DM 38,-

Im Gegensatz zu den bisherigen Darstellungen, die entweder legendenhaft ausgeschmückt oder romanhaft verbrämt sind, geht der Autor dieser Biographie realistisch an seine Aufgabe heran, wird im Vorspann sehr richtig festgestellt. Ob es allerdings vollkommen gelungen ist, ein Menschenbild sowohl in seiner inneren Stärke wie auch in seiner tiefen Zerrissenheit zu zeichnen, darüber läßt sich streiten.

Wer Sibylla Augusta – geboren am 21. Januar 1675 auf Schloß Ratzeburg, gestorben am 10. Juli 1733 im Ettlinger Schloß – war und was sie war, stellt der Autor umfassend dar: Ihre Kindheit und Jugend, die Menschen, die sie umgaben; Heirat, Geburt der Kinder und deren rasches Sterben; den Tod des geliebten Ehemannes, die Zeit der Regentschaft, der eigenen Krankheit; Feste, Bauten, Politik, Intrigen; Pracht und Pomp auf der einen, soziales Engagement, tiefe Religiosität und Selbstbesinnung auf der anderen Seite. H.-G. Kaak versteht es, den Leser Schritt für Schritt auf den noch auffindbaren Spuren an diese Frau heranzuführen. Besondere Aufmerksamkeit widmet er immer wieder der Dokumentation noch vorhandener Zeugnisse ihres Wirkens. Er fügt seinem Buch Inventarlisten über Kunstgegenstände ein, über Sammlungen wertvoller Gläser, Porzellane, Möbel, Bilder. Er schildert mit größtem Sachverstand die Bauwerke, mit denen sich die Markgräfin ein Denkmal gesetzt hat: die Rastatter Residenz, die sie noch gemeinsam mit ihrem Gatten, dem Markgrafen Ludwig Wilhelm I. von Baden-Baden, genannt «der Türkenlouis», erbaut hat oder Schloß Favorite, Teile der Ettlinger Residenz, ihre geliebte Eremitage, Kapellen und Parkanlagen.

Sibylla Augusta war eine tatkräftige, umsichtige Regentin. Sie förderte die Wohlfahrt ihres Landes, war engagiert an dessen Wiederaufbau und innerer Gesundheit nach Plünderung und Zerstörung durch französische Solda-

teska. Die Markgräfin war offenbar aber auch gefangen in Konventionen, legte größten Wert auf Einhaltung der höfischen Formen. Ist dies typisch für die Fürstin oder nur für die Zeit, in der sie lebte? Wird sie als Persönlichkeit greifbarer in ihren Briefen, die sie an Vertraute schrieb – offene, ehrliche Briefe? Sie gesteht freimütig ihre Liebe zu ihrem Mann – keine Selbstverständlichkeit in Zeiten der politisch planvoll geschlossenen Ehen. Sind es Dokumente einer Freundschaft, die Sibylla Augusta nach dem Tod ihres Mannes mit dem Kardinal und Fürstbischof von Speyer, Hugo Graf von Schönborn, verband? Er wurde ihr Freund und Vertrauter; der Partner bei der Planung ihrer schönsten Bauten, Berater in Erziehungsfragen und Vermittler im politischen Bereich.

Die Biographie der Sibylla Augusta ist wie ein Museum. Reichhaltig ausgestattet mit allem, was ihr Bild lebendig machen könnte. Trotzdem geht es dem Leser so, wie es manchem Besucher von Museen geht: Man betrachtet die Dinge, die einst lebendigen Menschen lieb und wertvoll waren. Man findet Gefallen an ihnen, denkt sich hinein; beginnt, zu verstehen . . . und fühlt sich trotzdem leer. Es fehlen die kleinen, verbindenden Nebensächlichkeiten, die das Bild dreidimensional machen könnten. Aber sie sind unwiederbringlich verloren. In den Zimmerfluchten voller Marmor, Alabaster und Ebenholz herrscht Stille. Die Musik der höfischen Maskenfeste, für die diese Fürstin berühmt war, klingt heute anders als damals. Es fehlt das Rascheln der Brokatgewänder. Das Klappern der Pferdehufe vor den schönen Treppenaufgängen. Der Schrei der Pfauen in den Parks.

Wie lächelte die Herrin über so viel Schönheit? Wie war ihr Gang, wie klang ihre Stimme? Eine kleine Geste ihrer Hand, ein Heben des Kopfes, ein flüchtiger Blick könnte mehr über sie aussagen als alle Aufzählungen von Schmuck und Wertgegenständen, die ihr gehörten. Wie ging sie mit ihren Dienern und Zofen um? Spielte sie zuweilen mit den drei von neun Kindern, die ihr geblieben waren? Konnte sie kochen? Beherrschte sie ein Instrument? Las sie gerne? Sie kasteite sich, tat Buße. Wofür? Es gibt Dokumente, die beweisen, daß sie sich ihrer Bevorzugung durch Reichtum und Stand bewußt und dankbar dafür war, daß sie demütig ihr Leiden hinnahm, das dann zum Tode führte. Eine bemerkenswerte Frau ohne Zweifel, deren Wirken bis in die heutige Zeit reicht. Die «romanhafte Verbrämung» bleibt dem Leser selbst überlassen, will er ein wirklich lebendiges Bild der Hauptperson gewinnen.

Marlene Maurhoff

JAMES ALLEN VANN: **The Making of a State. Württemberg 1593–1793.** Cornell University Press Ithaca and London 1984. 321 Seiten mit 16 Abbildungen und 3 Karten. Leinen \$ 29,50

Der Autor, Professor für Geschichte an der University of Michigan in Ann Arbor, befaßt sich in seinem Buch mit Verwaltungsstrukturen und Machtverhältnissen zwischen Souverän, Regierung und Landständen im Herzogtum Württemberg. Da der Verfasser sich vor allem an ein amerikanisches Publikum wendet, widmet er der Be-